

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 39

Autor: Handelsman, John Bernard
Illustration: "Ach, Sie waren also in Uebersee! Wie recht Sie hatten, [...]"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr und häufiger von ihrer positiven Seite hören würde, zeigen würde, dass es sie auch gibt, sie zu Wort kommen liesse. Vielleicht nehmen sich unsere Medienschaffenden diese Forderungen zu Herzen!
ams

Prominenz 1980

Kam mir da kürzlich eine Luzerner Tageszeitung vom August in die Hände. Auf der Titelseite das Bild dreier Personen, die beiden Männer unschwer als Regazzoni und Dill-Bundi zu erkennen. Doch wer war die Dame, die unter breitrandigem Hut hervor ihr Colgate-Gebiss erstrahlen liess? Die Bildlegende klärte mich auf: «... Die Prominenz gibt sich die Ehre, wie hier Goldmedaillengewinner Robert Dill-Bundi, Autorennfahrer Clay Regazzoni und Penthouse-Girl Monika Kaelin aus Schwyz bei der Tell-Ankunft gestern in Arlesheim.»

Nun hatte besagte Monika vor einigen Monaten von sich reden und schreiben gemacht, weil sie sich hüllenlos im Männermagazin «Penthouse» präsentierte. Den Verbreitern dieser wichtigen Nachricht erschien die Angelegenheit um so pikanter, als Monika die Tochter eines Polizeichefs sein soll.

In Meyers Lexikon steht unter «Prominenz»: «Die Gesamtheit der Personen einer Gesellschaft, die auf Grund ihrer Aemter oder ihrer beruflichen Berühmtheit besonderes Ansehen geniessen und darum als repräsentierende Elite ihrer Gesellschaft gelten.»

Dass man in Sportlerkreisen Rennfahrer zur Prominenz rechnet, ist verständlich. Eine Frau jedoch als prominent zu bezeichnen, weil sie ihre Nacktheit vermarktet, ist mehr als geschmacklos. Auch wenn das «blosse» Druckerzeugnis vornehm «Penthouse» heisst.
Annemarie A.

Guten Appetit?

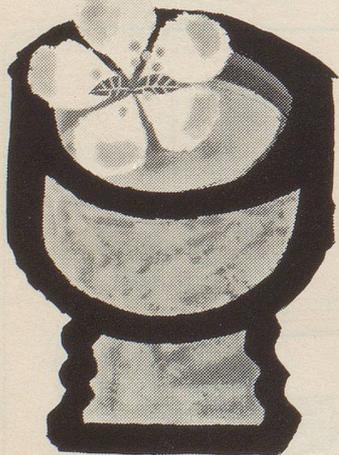
Wir sind keine Fernseh-Fans und verpassen sicher manch interessanten Vortrag, was mit der Zeit zu diversen Bildungslücken führen wird. Die Tagesschau allerdings hat sich als «feste Sendung» eingebürgert: jung und alt trifft sich um 19.30 Uhr vor dem Bildschirm. Natürlich entstehen anschliessend oft hitzige Diskussionen, die Meinungen sind geteilt, und manchmal verlässt einer missmutig das Wohnzimmer, weil er sich unverstanden fühlt.

An einem Sonntagabend herrschte jedoch grosse Einigkeit: Der Tagesschausprecher meldete uns, der Schweizer werde in Zukunft eine noch grössere Auswahl kulinarischer Leckerbissen finden, und dies in Form von Tiger- und Bärenfleisch, von Gazellen und Straussenvögeln. Man sah auf dem Bildschirm einen Afrikaner, der die Todeskandidaten zusammentrieb. Ja, es wurde uns sogar zugemutet, zu beobachten, wie ein Mensch aus dem Jeep heraus auf zwei herzig spielende Kängurus schoss. Da empörten wir uns alle, die Jungen und die Alten, die Rechten und die Linken.

Der WWF bittet dringend, Tiere, die vom Aussterben bedroht sind, zu schützen, und wir Europäer wissen nichts Ausgefalleneres, als uns eben diese Tiere auf unsere ohnehin übervollen Teller zu legen. In Afrika sind ganze Völkerstämme vom Hungertod bedroht, sie könnten, wenn schon, das Fleisch selbst verzehren. Aber nein, wahrscheinlich wäre das ungünstig für die Aussenhandelsbilanz. Irgendein «Bokassa» oder «Amin» will doch Waffen kaufen – und eine goldene Badewanne. Die Schweizer schicken ihm Milchpulver, das in rauhen Mengen vorhanden ist und abgesetzt werden muss. Es ist zum Verrücktwerden!

Wir können solchen Machenschaften nicht mehr folgen und sind traurig ob des Unverstands der Menschheit.
Pia

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



«Ach, Sie waren also in Uebersee!
Wie recht Sie hatten, ich sage immer:
Es gibt keinen besseren Ort als Uebersee!»

Reuevolle Rückkehr

Eines steht fest: Ich werde mich wieder dem Bier zuwenden! Gartenarbeit, freiwillig getan, ist schön. Man sieht das Ergebnis seiner Bemühungen. Man lernt warten, der Natur vertrauen. Ausserdem ist es praktisch, wenn man kurz vor zwölf rasch einen frischen Salat holen kann. Und wer liebte nicht Bohnen – frisch und zart und garantiert unge-spritzt?

Auch in diesem Frühjahr habe ich den Garten bestellt, bepflanzt; ich habe gesät und gejätet. Schön sah es aus, als alles keimte. Die Bohnenstängel standen «sauber» ausgerichtet, bereit für die kletternden Ranken. Nur die Rüebli, die «wollten» nicht. Ich holte Rat bei einer Nachbarin, säte noch einmal an – und diesmal glückte es.

Dann kam der grosse Regen! Und eines Tages war der Garten kahl. Zwecklos standen die Bohnenstängel herum. Am Boden lagen die kümmerlichen Ranken, und wie zum Hohn blühten ein paar Blümchen an ihnen. Dafür gab es Schnecken, wohin man schaute. Grosse und kleine, dunkle und helle, und alle waren dick und wohlgenährt. Natürlich gibt es jedes Jahr Schnecken. Wenn sie es zu bunt trieben, grub ich Joghurtbecher ein und

füllte sie mit Bier. Schnecken sind Alkoholiker. Sie lieben das Bier mehr als ihr Leben. Ob sie wohl sinnlos betrunken waren, wenn sie sich ertränkten?

Beim Dauerregen half auch Bier nichts mehr. Wohl sah ich in den andern Gärten die blauen Körner. Doch bisher hatte ich mich gesträubt, sie zu verwenden – der Igel wegen.

Ob ich denn nicht wisse, dass die neuen Schneckenkörner für Igel unschädlich seien, fragte man mich. Widerstrebend kaufte ich ein Paket. Von unschädlich stand nichts darauf, nur dass die Körner von Igel zurückgewiesen würden. Ob sie aber auch vergiftete Schnecken zurückweisen, blieb offen.

Ich verdrängte diesen Gedanken und streute Körner. Die Wirkung war grauenvoll: Am nächsten Morgen sah der Garten aus wie ein Schlachtfeld. Verkrümmt die einen, mit starr aufgerichteten Oberkörpern die andern Tiere. Eine verirrte Weinberg-schnecke lebte noch. Sie wand sich, schäumte. Sicher litt sie grosse Schmerzen. Ich wandte mich ab, bedrückt, mit schlechtem Gewissen. – Ungeziefer zu vertilgen, gehöre zur Weisung: Machet euch die Erde untertan – habe ich einmal aus pfarrherrlichem Munde vernommen. – Ich weiss nicht!

Die Schneckenplage ist Ge-